

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der
Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und
einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1770

M.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9007

M.

Macis. Muscatenblumen, Muscatenblüte; dieses Gewürz. Die Farbe, Gestalt und Consistenz desselben ist zur genüge bekannt. Einigen aber mag es vielleicht unbekannt seyn, daß die Nuß in einer harten hölzernen Schaafe eingeschlossen ist, auf der die Blüte wächst, welche man sehr sorgfältig wegnimmt ehe man die Schaafe zerbricht, um die Nuß zu bekommen. Diejenigen, so den stärksten und angenehmsten Geruch haben, welche frisch, zähe, öhligt sind und beynähe Safranfarbigt aussehen, sind die besten. Sie sind sehr gut für den Magen, befördern die Verdauung, halten das Brechen zurück, stärken die Eingeweide, treiben die Winde, lindern die Colickschmerzen, kuriren den Durchfall, und vermehren die Bewegung des Geblüts. Sie widerstehen auch dem Gift, sind sehr ersprießlich bey Flüssen, und kalten Krankheiten der Nerven. Kurz sie thun eben die Wirkungen und müssen auch mit eben der Behutsamkeit gebraucht werden, als die Nüsse selbst, von denen man weiter nachsehen kann. Die Dose in Pulver steigt von einem halben Scrupel bis zu einer Drachma.

Magnes. Der Magnet; er wird wenig oder gar nicht in der Medicin gebraucht.

Majoranae folia. Meyeranblätter; einige bedienen sich derselben mit unter die Speisen, um denselben das blähende Wesen zu benehmen. Sie erweichen und verdünnen die dicken und zähen Säfte, und reizen die schlaffen und ganz langsam.

sam sich bewegende Fiebern der Theile, und helfen zur bessern Vertheilung der unthätigen Lebensgeister, und machen die fermentirende Bewegung des Geblüts, lebhafter. Sie eröffnen die erschlasten, und durch Schwachheit zu Grunde gehende kleine Röhrchen des Gehirns, und setzen dieselben wieder in guten Stand; sie helfen auch wider Erkältungen des Haupts und des Gehirns, man mag sie gebrauchen wie man will. Bey Brustkrankheiten haben sie eine ganz besondere Wirkung, kuriren auch die Erkältungen in der Mutter, führen die wäsrichten Humores durch den Urin ab und befördern die Menfes. Sie helfen auch wider die Unordnungen in der Leber und der Milz; sind gut bey dem Schwindel, der Lähmung und dem Zittern der Glieder, besonders bey Catharrhen, Schnupfen und dem Verlust des Geruchs. Die Dose von dem Pulver, steigt von einem Scrupel bis zu einer $\frac{1}{2}$ Drachma; von dem gereinigten Saft, $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze; man kann die Blätter auch in einem Infuso wie Thee trinken. Das Pulver erweckt das Niesen auf eine ganz ungemeyne Art. Das Oleum essentielle ist von einem sehr guten Gebrauch bey paralitischen und Nervenkrankheiten, wenn man davon ein paar Tropfen auf Zucker einnimmt, oder äußerlich hinten in das Genick und dem Rückgrad auflegt. Edmüller sagt, daß wenn man damit den Wirbel etwas einschmieret, solches den verlohrenen Geruch wieder bringt. Wenn den Kindern die Nasen verstopfet sind, so daß sie nicht saugen können, so

so kann man davon äußerlich etwas an die Naselöcher schmieren, dadurch wird der Schleim aufgelöset; man muß sich aber in acht nehmen daß man nicht davon etwas in die Naselöcher selbst bringet, denn dazu hat es zu viel Schärfe bey sich.

Malabathrum folium. Das Indianische Blat; es wird blos zum Venetianischen Theriak und Michridat gebraucht, und dennoch nimmt man auch etwas Muscatenblüten um die Stelle desselben zu vertreten.

Malus hortensis. Der Apfelbaum; die Frucht davon.

Malus silvestris. Der wilde Apfelbaum; man gebrauchet die Frucht davon.

Malva folia & flores. Die Blumen und Blätter von den bekannten Pappeln, dergleichen der Saamen davon. Sie haben eine anfeuchtende und erweichende Kraft, lindern allerhand Schmerzen, und werden zu erweichenden Clystiren und Cataplasmen gebraucht. Sie sind gut bey allen Krankheiten, welche von der Schärfe herrühren, bey Verstopfungen der Nieren und Uringänge, bey der Strangurie und Steinschmerzen. Allein die *Malva palustris* ist zu dieser Absicht besser. Man giebt den gereinigten Saft von 2 bis 8 Unzen. Den Saamen von einem Scrupel bis zu einer Drachma, und die Blumen kann man in einem Infuso wie Thee trinken.

Manati. Die Seeuh; der Knochen oder Stein welcher aus dem Gehirn genommen wird.

Es

Es stopft die fließenden Hämorrhoiden und andre Blutflüsse, allein nicht mit Sicherheit.

Mandragora. Alraun; die Blätter davon. Sie sind ein Narcoticum und werden äußerlich aufgelegt.

Manna. Manna; dieses wird in Calabrien von dem 20sten Junius bis zum Ausgang des Julius von dem Stamm und den großen Zweigen zweyerley Art von Aeschen gesammelt. Es fließt von selbst wie ein heller Liquor von früh Morgens bis gegen den Abend; dieser gerinnt hernach und wird hart und weiß. Wenn die Nächte helle und nicht mit Regenwolken oder Nebel angefüllt sind, so sammlet man dasselbe den nächst darauf folgenden Morgen, indem man es mit hölzernen Messern abkrähet; sonst aber schmelzt es und geht völlig verlohren. Wenn es gesammelt worden, so thut man es in unglasirte ertene Gefäße hernach setzet man es in der Sonne auf reinen Papiere und auf Tische und lasset es darinnen so lange stehen, bis es nicht mehr an dem Finger kleben bleibt. Wenn der Julius vorbei ist, so machen die Bauren in der Aesche und wilden Aesche Einschnitte bis aufs Holz, daraus fließt denn vom Morgen bis auf den Abend ein Liquor heraus, welcher sich in größern Stücken setzet. Bisweilen haben die Bäume so viel Saft daß er bis an dem Fuß des Baums herunter läuft, da er sich denn in großen Klumpen, wie Wachs oder Gummi ansetzet. Diese läßt man denn einen Tag über liegen, damit sie evaporiren und eine bessere Consistenz bekommen, hernach schneidet man

man es in kleine Stücken und läßt es an der Sonne auf eben der Art trocken werden, wie vorhin. Dieses nennen die Italiäner Manna forzata, erzwungenes oder durch Kunst gemachtes Manna. Dieses siehet röthlich aus, zuweilen auch schwärzlich, wegen dem Staube den es von der Erde annimmt. Die dritte Art ist Manna di fronda. Blättermanna, dieses schwißt aus den Blättern im Julio und August, in hellen durchsichtigen Tropfen, welche am größten nahe an den großen nervichten Fiebern sind. Wenn dieselbe in der warmen Luft zu kleinen Körnern eintrocknen, so siehet der Baum im August ganz grau aus. Man gebrauchte dieses vordem sehr stark, jetzt aber fast gar nicht, weil es so schwer zusammen zu bringen ist. Diese Nachricht von dem Manna habe ich aus dem Geofroy genommen; eigentlich aber gehört sie nicht ihm selbst, sondern sie ist in England und anderswo ohngefähr vor 60 Jahren bekannt gemacht worden. Quincy muß dieses niemals gelesen haben, denn er giebt nur einige Muthmassungen davon an, welche er aus dem Dale genommen. Das Manna wird oft verfälscht, weil es dem Zucker oder Honig sehr nahe komt. Das beste ist in Flecken oder kleinen Tropfen, welches eine weiße oder blaßgelbe Farbe hat, und nicht voller Sand und Staub ist. Das Manna, welches wie Honig aussieht, ist nicht so gut. Diejenigen, welche den rechten Geschmack des Manna kennen, sind mit dem verfälschten nicht so leicht zu betrügen. Hofmann

mann bemerket, daß es den Leib stimulirt, die Schärfe der sauren und salzigten Säfte niederschlägt, und das krampfartige Zusammenziehen der innerlichen Fiebern verhindert und besänftiget. Dahero ist es sehr gut bey hypochondrischen Krankheiten, und andern Zufällen der Brust, und übertrifft alle übrige Purgiermittel. Damit es desto mehr stimulirt, so kann man es mit Rhabarber oder Senna vermischen; oder um es noch kräftiger zu machen, kann man 3 Unzen von dem Manna mit 5 Gran Brechsalz oder Tartato emetico vermischen und Löselweise so lange eingeben, bis es die verlangte Wirkung hervor bringet. Die Dose geht von 1 bis 3 Unzen. Hofmann giebt in einigen besondern Fällen 4 Unzen.

Marhubii folia. Die Blätter von weißen Andorn. Sie öffnen, und resolviren die zähen Feuchtigkeiten, und sind ein sehr gutes Mittel bey dem nassen Astma, und bey allen morbis chronicis, welche von einem dicken, zähen und schleimigten Astma herrühren. Sie treiben die Menfes, befördern und schaffen die Nachgeburt fort, und wie Ray anmerket, tödten sie auch die Würme. Sie sind gut bey der gelben Sucht, bey Obstructions und Verhärtungen der Leber, und bey der Wassersucht, welche auf der gelben Sucht erfolget. In diesen leßtern Fällen muß man eine Handvoll von den Blättern in einer halben Pinte weißen Wein schütten, und davon einen ganzen Monath über, jeden Morgen

Morgen einnehmen. Die Dose von dem Saft steigt von 1 bis 4 Unzen, und von dem Pulver von 2 Scrupel bis zu 1 Drachma. Wider die Würme muß man 1 oder 2 Drachma geben.

Mari Syriaci folia. Die Blätter vom Amberkraut.

Mari vulgaris folia. Die Blätter von dem gemeinen Marum. Man bedienet sich ihrer selten.

Mastix. Mastix. Dieses ist ein Gummi, welches aus der Insel Chio oder Scio in dem Archipelago gebracht wird. Es ist trocken, durchscheinend und hat eine blaßgelbe Farbe. Es ist in kleinen Stücken einer kleinen Erbse, oder eines Reiskorns groß. Es ist spröde und zerbricht zwischen den Zähnen, allein die Wärme bringt es bald zum schmelzen wie Wachs, und wenn man es auf glühende Kohlen wirft, so brennt es, und giebt keinen unangenehmen Geruch von sich. Der Geschmack desselben ist etwas aromatisch, harigt und adstringirend. Der Beste ist blaß, und der in das Citronengelbe fällt, durchsichtig, trocken, und zerbrechlich, er giebt einen kleinen Schall von sich, wenn er zerbrochen wird, und hat keinen unangenehmen Geruch. Der grüne, schwarze oder unreine taugt gar nichts. Er ist etwas adstringirend und sehr gut wider den Magen, und stärkt die relaxirten Fiebern der Eingeweide. Er unterdrückt die Schärfe in den Säften, und wird von $\frac{1}{2}$ Scrupel bis zu 1 Drachma gegeben, wenn er vor das Blutspucken und einem lange

J anhal.

anhaltenden Husten seyn soll. Er befördert die Verdauung, und hemt das Erbrechen; wenn derselbe alzustark genommen wird, so verursacht er ein starkes Aufstossen aus dem Magen. Er kurrirt Catharrhen, stopft die Bauchflüsse, und temperiret die Schärfe in den Purgiermitteln. Wenn man denselben kauen, so ist er sehr gut für das Zahnfleisch, und macht dasselbe feste. Wenn man denselben eine gute Zeit über kauen, so erweckt derselbe den Speichel, und hilft wider die Taubheit. Wenn er äußerlich um den Magen gelegt wird, so lindert er die Schmerzen in diesen Theilen, und hält das Erbrechen zurück, und vertreibt den Eckel. Wenn man ihn auf den Nabel leget, so stopft er den Durchlauf und das alzustarke Purgiren. Wenn man ihn an die Schläfe leget, so vertreibet er die Flüsse und lindert die Zahnschmerzen. Bey Bauchflüssen muß man $\frac{1}{2}$ Unze in 3 Pint Wasser kochen lassen, und sich desselben hernach zum ordinären Trinken bedienen. Bey Catharrhen und starken Husten kann man 1 Drachma davon mit Rosenzucker eingeben.

Mater perlarum. Perleamutter. Sie haben keine andere Kraft als Krebsaugen, und präparirte Austerschaalen, thun auch eben die Dienste.

Matricariae folia. Mutterkraut. Blätter. Diese sind in allen den Fällen, wo bittere Sachen erfordert werden vortreflich, und bey allerhand Mutterkrankheiten von guter Wirkung. Sie vertreiben die Winde, stärken den Magen, helfen

helfen gut verdauen, und sind sehr gut bey der Colick, welche vom alzustarken Schleim herrühret. Vier Unzen von dem Saft treiben das Phlegma und die Choleram fort. Die Dose von dem Pulver steigt von 1 bis 2 Scrupell; von dem gereinigten Saft von 1 bis 2 Unzen; man kann sie auch in einem Infuso als Thee trinken. Sie treiben die Menfes und Lochiam; treiben die Nachgeburt fort, lindern die Schmerzen der Kindbetterinnen, und verhindern die Suffocationes uterinas. Außerlich kann man sich derselben zu eben dem Endzweck mit Camillenblumen bedienen. Wenn man sie zerstoßt und oben auf den Wirbel leget, so lindern sie die Kopfschmerzen. Alle diese gewaltsame Arzeneymittel muß man aber mit aller möglichen Behutsamkeit gebrauchen, und nicht eher, als bis der Patient gehörig präpariret worden, besonders wenn derselbe sehr vollblütig ist.

Mechoacanna. Weißer Rhabarber, Mechoacanwurzel. Man gebraucht die Wurzel. Sie wird aus Süd-Amerika gebracht, und man sollte billig die frische, weißlichte, compacte und schwere aussuchen; wenn sie aber schwarz und wurmstichich ist, so taugt dieselbe gar nichts. Sie ist ein gelindes Purgiermittel, operirt ganz als mählig, stärkt zugleich die Theile und öfnet Obstructions. Sie ist nicht unangenehm, weil sie beynah gar keinen Geschmack hat, und aus dem ganzen Körper, besonders aus dem Haupt, der Brust und den Gelenken die groben und schleimigten Feuchtigkeiten fortschafft. Dahero ist die

selbe gut bey Catharrhen, Erkältungen, bey der fallenden Sucht, dem Altma, Kropf, Sicht, und den Franzosen. Sie öfnet die Obstructions in der Leber, der Milz und dem Gefröse. Es ist ausgemacht, daß man bey der Wassersucht kein sicherer Purgiermittel hat. Sie wird gemeiniglich in Substantia gegeben, und die Dose steigt von 1 bis 2 Drachma; in Infuso von 3 bis 4 Drachma. In Decocten verliert sie ihre purgirende Kraft.

Mel. Honig. Es hat derselbe eine ungemeyn durchdringende und reinigende Kraft. Er temperirt die scharfen Säfte, und ist den innerlichen Theilen, welche beschädigt worden, sehr zuträglich; daher ist er gut vor allerhand Schmerzen. Er resolviret die Unreinigkeiten und den zähen klebrichten Schleim in den Primis viis und reiniget dieselben. Alle die Getränke, zu denen Honig genommen wird, vertragen sich sehr gut mit einem Magen, der mit alzuvielen schleimigten Phlegma überladen ist; sie sind auch der Brust und der Lunge sehr zuträglich und bey dem Husten, der Engbrüstigkeit und andern dergleichen Krankheiten sehr gut. Diese Getränke sind auch sehr gut bey Nierenkrankheiten und Krankheiten in den Uringängen, wenn entweder Personen, welche damit behaftet sind, schon etwas bey Jahren, und voller Schleim sind; sie sind aber den cholericen, hypochondrischen, melancholischen und solchen Leuten, welche *passiones hystericas* haben sehr schädlich; denn der Honig hat die Eigenschaft, daß er gallartig

artig wird. Honig wird zu Clystiren und Gurgelwassern genommen; er erweicht, erregt die Suppuration, reiniget Wunden und Geschwüre, und widersteht der Fäulniß. Man vermische denselben zuweilen mit Wasser, und nimt ihn hernach Löffelweise ein. Wenn derselbe allein genommen wird, so ist die Dose eine bis zwey Unzen.

Melilotus. Honigklee, Steinklee. Das Kraut und die Blumen. Man giebt dieselben selten innerlich; äußerlich bedienet man sich aber derselben bey nahe eben so wie der Pappeln und der Sibisch Wurzel. Sie sind mehr resolvirend, und daher vermischet man dieselbe mit Camomillen.

Melissa folia. Die Blätter von der Melisse. Sie stärken das Herz, das Haupt und den Magen. Man bedienet sich derselben bey Schlagflüssen, der fallenden Sucht, und Verlust der Sinnen; sie sind besonders kräftig wider die Melancholie, böartigen Fiebern, und der Pest. Simon Pauli sagt, daß die meisten Weiber seines Zeitalters die Gewohnheit gehabt, das Infusum davon zu trinken, um die Menles in Fluß zu bringen und stärker zu treiben; und daß dieses auch schon dadurch erhalten würde, wenn sie dieselben in ihre Strümpfe thäten. Wenn man eine Handvoll in Kalbfleischbrühe nur etwas kochen läßt, so ist solches wider das schwermüthige Wesen der Frauenzimmer vortreflich. Das Infusum davon kann man wie Thee trinken. Wenn die Blätter frisch sind, so sind

ein paar Fingervoll genug, sind sie aber trocken, so kann man ganz füglich eine halbe Handvoll davon nehmen. Man bedienet sich auch der Blätter zu Fußbädern, und zu Bädern wider die Zufälle des Uteri, wenn die Menfes außen bleiben. Forestus schlägt die Melisse als ein gutes Mittel wider das Herzklopfen und starke Ohnmachten vor; Rondeletius wider die Lähmung der Glieder, dem Schwindel und fallenden Sucht; Riverius wider die Raserey; und Baglivi versichert, daß, wenn ein faulendes, stinkendes Serum aus dem Utero heraus tröpfelt, die Melisse dasselbe öfters vertreibt. Junker sagt, daß sie ein vortrefliches Mittel vor das Haupt, dem Magen und dem Utero ist, und den schwachen und schwangeren Weibern, die in Gefahr eines Aborti stehen, wieder aufhilft, und die Schmerzen nach der Geburt lindert.

Melo. Melonen; der Saamen davon. Dieser ist einer von den größern kalten Saamen.

Menthastrum. Pferdeminze, Herzmünze, Katzenbalsam, Herzbalsam.

Mentha vulgaris folia. Die Blätter von der gemeinen oder krausen Münze.

Mentha piperitidis folia. Die Blätter von der Pfefferminze. Alle Arten von Münze sind sehr geschickt den Magen wieder in gehörigen Stand zu setzen, die Verdauung zu erleichtern und zu befördern, das Erbrechen zu hemmen, und den Schlucken zu vertreiben. Man sagt, daß sie die Winde treiben, die Colickschmerzen lindern, die Verstopfungen in der Leber und
an

andern Eingeweiden öffnen. Einige verschreiben dieselbe auch um den Urin zu befördern, und die monatliche Reinigung in Gang zu bringen; ich halte aber davor, daß dieses eben nicht alzu recht ist. Wenn man dieselben äußerlich in einem Cataplasma aufsetzt, so resolviren sie die coagulirte Milch, und treiben dieselbe zurück, dahero sich die Kindbetterinnen derselben mit sehr gutem Erfolge bedienen. Von der Pfeffermünze hält man davor, daß sie die Würmer tödte, gut vor die Engbrüstigkeit ist, die Menstrues befördert, und gut wider das schwehre Hören ist. Einige zerstoßen dieses Kraut, und legen es bey dem Hüftweh auf die angegriffenen Theile, da denn alda Blasen entstehen, die, nachdem sie aufgezogen, die Schmerzen in etwas lindern. Pfeffermünze hat einen beißenden Geschmack, wie Pfeffer, und sie soll ein ganz sicheres und bewährtes Mittel wider den Stein seyn. Sie ist die beste von allen Arten von Münzen, und ist vortreflich bey der Schwäche des Magens, und den Bauchflüssen, welche daraus entstehen. Man kann sowohl das Kraut allein, als auch das destillirte Wasser davon, mit sehr gutem Erfolge gebrauchen. Der gereinigte Saft von der Münze kann von 1 bis zu 1½ Unze genommen werden; zu dem Infuso von den frischen Blättern verschreibt man eine, auch wohl anderthalb Hände voll; die getrocknete Blätter aber kann man wie Thee trinken. Die Dose von dem destillirten Wasser ist zwey bis drey Unzen; oder man kann dasselbe als

einen Kühltrank einrichten, und alsdenn Löffelweise einnehmen.

Mercurialis mas & femina. Bingels Kraut. Man gebraucht das Kraut. Man kenne aber die Eigenschaften desselben noch nicht recht; zuweilen verschreibt man dasselbe zu Clystiren.

Mespilus. Der Mispelbaum. Man gebraucht die Frucht davon. Unreife Mispeln adstringiren, und sollen wider allerley Flüsse gut seyn; auch bey Erbrechen und dem unordentlichen Appetit der schwangern Weiber. Man muß aber sehr behutsam damit verfahren, oder dieselben lieber gar nicht einnehmen lassen.

Meum athamanticum. Bär- u. Wurzel. Man gebraucht die Wurzel. Sie resolvirt, stärkt und verdünnet; besonders zeigt sie gute Wirkungen bey Krankheiten, die vom Sero herkommen und vertreibt die Winde. Sie ist sehr gut bey hysterischen Suffocationen, und Schmerzen nach der Geburt; sie befördert den Urin, die Lochia und die Menfes. Einige halten sie für ein bewährtes Mittel wider den weißen Fluß, besonders wenn man einige Löffel voll von dem destillirten Wasser des Morgens und Abends einnimmt. Sie verdünnet und zertheilet die zähen flebrichten Feuchtigkeiten, und ist derowegen sehr gut bey dem nassen Husten. Sie ist ebenfalls wider die Blähungen des Magens und den Bauchschmerzen sehr gut. Die Dosis in substantia ist $\frac{1}{2}$ bis 1 Drachma; in Infuso vini, oder andern flüssigen Materien ist dieselbe 1 bis 2 Drachma.

Meze-

Mezereon. Kellerhals. Die Wurzel, die Rinde und Beeren davon. Diese haben die Eigenschaften der Laureola, da man weiter nachsehen kann.

Milium. Hirse; der Saamen davon. Einige legen kleine Säckgen, welche mit Hirse und decrepitierten Salze angefüllet sind, bey Flüssen des Haupts, bey Kopfschmerzen der Weiber, bey dem Summen der Ohren, der Taubheit, Bauchschmerzen und geschwollenen Füßen auf.

Mille folium. Schaafgarbe. Es wird selten ein Kraut von verschiedenen Schriftstellern mehr gelobt als dieses; und der Grund davon ist, daß es trocknet und adstringirt, indem es eine gelinde Wärme und ein etwas bitteres Wesen bey sich führet. Es heilet Wunden, Geschwülste, und vertreibt die Inflammation, ohne dieselbe zurück zu treiben. Es ist gut bey der Pest, Fiebern, fallenden Sucht, Blutflüssen, aus der Nase, dem Utero, güldnen Uder, Wunden, wenn jemand Blut auswirft, oder durch das Brechen Blut von sich giebt, oder Blut pisset. Es ist ebenfals gut wider den Bauchfluß, den Blutfluß, den weißen Fluß und den Tripper; es beuget der unzeitigen Geburt vor; es ist auch ein sehr gutes Mittel um die Schmerzen zu lindern, und Blähungen und Winde zu vertreiben. Es hilft auch wider die Zahn- und Kopfschmerzen, wider Bauchwehe, wider die Geschwulst der Hämorrhoiden und Geburtsglieder. Außer allen diesen guten Wirkungen, welche

35

diesel-

dieselbe leistet, wird das Infusum davon, wie Hofmann sagt, auch sehr häufig als ein bewährtes Mittel wider die Generation der Blasen und des Nierensteins gebraucht. Stahl sagt, es ist ein sicheres Mittel wider hypochondrische Convulsions, und Mutterbeschwerden; und Junker versichert, daß es auch sehr gut wider die Schmerzen ist, welche die blinden Hämorrhoiden verursachen. Bey Blutflüssen, Bauchflüssen, und wenn jemand das Wasser nicht halten kann, kann man dasselbe wie Thee trinken. Wenn das Kraut zu Pulver gestossen worden, so ist die Dose davon 1 bis 2 Drachma. Bey dem weißen Fluß und dem Tripper kann man 1 Unze von dem Saft mit Milch trinken. Chomel hat bey einem innerlichen Bluten der Adern der Eingeweide 6 Unzen von dem Saft, mit eben so viel Saft von den Brenn-Nesseln, in zwey Dosen innerhalb einer Stunde, eine nach der andern gegeben, und aufferdem Clystire von dem Decoct aus eben den Kräutern angebracht.

Mille pede. Kellerwürmer. Ihre vornehmste Kraft bestehet darinn, daß sie den Urin treiben; daher sind sie sehr gut um dem Stein entweder vorzukommen, oder denselben zu curiren. Sie sind vortreflich bey der Cachexie und der Wassersucht, weil sie das klebrichte Serum verdünnen und abführen. Sie sind besonders bey der Windsucht von sehr guter Wirkung; und in dergleichen Fällen verordnet Willis, daß man dieselben mit Muskatennüsse in Urin treiben

treibenden Wasser nehmen soll. Bey Verstopfungen der Leber, bey Krankheiten der Lunge und der Hypochondrie werden sie sehr angepriesen. Edmüller versichert, daß kein besser Mittel wider die Verstopfungen der Lunge und dem Astma ist. Sie sind bey einer angehenden Schwindsucht und schwehren Husten nicht zu verachten. Sie sind auch sehr gut bey Lähmung der Glieder, der fallenden Sucht, und allen Nervenskrankheiten. Und Riverius führet verschiedene Exempel an, wo sie Wunder bey Kröpfen und kröpfigten Geschwülsten und langwierigen Geschwühen gethan haben. Man giebt sie ebenfals wider Obstructions in den Eingeweiden, besonders aber bey der gelben Sucht. Junker sagt, er habe einen berühmten Arzeneugelehrten gekannt, der sie mit sehr gutem Erfolge wider die Dunkelheit des Gesichts verordnet, und um den Staar zu vertreiben, wenn sich derselbe zu zeigen anfängt. Die Dose in substantia ist I Scrupel bis I Drachma. Den ausgepreßten Saft aber, nachdem derselbe mit Wein vermischt worden, kann man Löffelweise einnehmen. Man kann auch 20 bis 60 Kellerwürme klein stoßen und weißen Wein drauf gießen und den Saft davon auspressen. Dieses ist alsdenn eine Dose früh morgens nüchtern.

Morsus diaboli oder *succisa*. Teufelsabbis.
Man gebraucht das Kraut und die Wurzel. Die meisten Schriftsteller halten es vor
ein

ein Mittel, welches dem Gift widerstehet, und den Wunden sehr zuträglich ist. Dodonäus versichert, daß das Gurgelwasser von diesem Kraute, bey Inflammation der Fauces, wenn dieselbe almäßig zu suppuriren anfangen, vortreflich ist. Simon Panli sagt, daß er sich desselben mit erwünschtem Erfolge, nicht allein wider die Bräune, sondern auch bey venerischen Geschwüren in dem Munde und Halse bedienet. Bon- tius erzählt ebenfalls, er habe dasselbe in Ostindien wider die Wassersucht, und einem Abscess in der Leber gebraucht. Diamerbroeck preiset den Saft aus der Pflanze zum innerlichen Gebrauch wider böartige Geschwüre, Bubones und Pestblasen sehr an. Einige rühmen die Wirkung desselben bey Anfällen von der fallenden Sucht. Die Dose von dem Saft ist 1 bis 2 Unzen; von den Blättern in einem Infuso 1 bis 2 Hände voll.

Morum. Maulbeeren. Die unreifen kühlen und adstringiren. Die reifen Beeren haben einen weinsäuerlichen Geschmack, löschen den Durst, machen den Leib inwendig glatt und schlüpfrig; bey einem schwachen Magen sind sie aber höchst schädlich. Wenn man sie zu Gurgelwassern nimt, so reinigen dieselbe. Man hält davor, daß die Rinde von der Wurzel reiniget und lindert, Obstructions in der Leber und in der Milz öfnet, Bauchflüße stopfet, und sehr gut wider die Wärme ist. Wenn sie pulverisirt worden, so ist die Dose davon 1 Drachma.

Moschus.

Moschus. Muskus, Bisam. Schröder sagt, daß das Bisamthier eine Art von einer Ziege ist, auf dem Felle Streifen, und einen Kopf wie ein Wolf hat; und daß aus der obersten Kinnlade zwey Zähne herunter gehen. Das Behältniß, in dem der Muskus erzeugt wird, ist näher an den Geburtsgliedern als an dem Nabel; an der äußersten Seite ist es harig, und ohngefehr so groß wie ein Hüneren; in der inwendigen Höhlung geht vollkommen eine Muskatennuß. Es ist nicht eine fleischichte, sondern eine felleichte Substanz, welche einen besondern Gang hat, an dessen Orificio eine Muskel befindlich ist, welche dasselbe verschließt (Sphincter Musculus) damit der Muskus nicht unnöthiger Weise verlohren geht. An der innern Oberfläche befindet sich ein besonderes Häutchen oder Fell, in dem der Muskus ist; außer den Blutgefäßen an dem Orificio des Muskusgangs aber, sind in demselben noch verschiedene Drüsen, welche ohne Zweifel dazu dienen, um den Muskus gehörig abzusondern. In diesen Glandeln sind auch die Wurzeln von den Haaren, welche das Orificium umgeben. Dieses Thier wird am meisten in der Tartarey, Ostindien und in China gefunden. Der beste Muskus ist derjenige welcher von den Jägern aus dem Thiere selbst genommen wird; man hat aber auch noch eine andre Art Muskus, welche aus dem Blut, den Nieren oder Testickeln gemacht wird; Sie ist auch eben nicht zu verwerfen, wenn Sie in der Nähe stark und in einiger

Ent.

Entfernung angenehm riecht. Taverniers Erzählung stimmt in dem wenigen, was er darüber angemerkt, sehr wohl mit dieser Nachricht überein. Eben dieser erzehlt auch, daß der Biesam erst wie geronnenes Geblüte aussieht, und daß sie denselben verfälschen indem sie das Blut und die Leber mit darunter mischen; und daß in dem größten Behältnisse, in dem der Biesam generirt wird, aufs höchste nur eine halbe Unze würclicher Biesam befindlich ist. Wenn das Behältnis ganz unverfehrt und der Geschmack desselben bitter ist, so ist dieses ein sicheres Kennzeichen von der Güte des Muskus. Man hat den Muskus beständig vor ein gutes Haupt- und Herzstärkendes Mittel gehalten, desgleichen betrachtet man denselben als ein vortrefliches Präservativ und Heilmittel bey Nervenkrankheiten, Convulsions, der fallenden Sucht, schwachen Gedächtnis, Dunkelheit des Gesichts, Verlust des Geruchs und stinkenden Athem. Er ist auch von guter Wirkung bey bössartigen Fiebern, der Unfruchtbarkeit der Weiber, dem Unvermögen der Männer, dem Podagra, Würmer cc. Wenn er in diesen Falle nicht die gehörige Wirkung gezeigt, so ist dieses lediglich der allzu schwachen Dose zuzuschreiben. Denn nachdem man in Ostindien 15 Gran auf einmahl wider den tollen Hundebis mit gutem Erfolge eingegeben; so hat man ihn hier zu großen Dosen bey Convulsions, der fallenden Sucht und Berührung des Gehirns verschrieben. In dem
 letztern

letztern Falle besonders weiß ich selbst, daß 25 Gran auf einer Dose mit sehr guter Wirkung gegeben worden. D. Wall in Worcester, hat damit verschiedene sehr glückliche Versuche gemacht, und versichert daß 10 Gran davon eine Diaphoresin verschaffen. Der Muskus verursacht gar keine unangenehme Zufälle, sondern er lindert vielmehr die Schmerzen, erweckt die Lebensgeister, und nachdem der Schweiß ausgebrochen, so verschafft er gewöhnlicher Weise einen sehr erfrischenden Schlaf. Hysterische Personen, wenn denselben der Geruch zuwider ist, können ihn sehr leicht in einem Bolus einnehmen; und wenn starke Convulsions es nicht erlauben wollen, daß derselbe mit dem Munde eingenommen werden kann, so thut er auch sehr vortrefliche Dienste in Clystiren. Er setzt auch hinzu, daß convulsivische Schlucken, bey denen sich noch verschiedene schlimme Symptomata gezeigt, öfters durch ein oder zwey Dosen, Muskus, jede zu 10 Gran vertrieben worden sind. Wenn man 1 oder 2 Gran mit Baumwolle in die Ohren stopft, so hilft dis wider das harte Gehör. Der Chinesische Muskus wird vor den besten gehalten.

Myrobalani citrini &c. Gelbe Myrobalanen; man hat davon fünferley Arten. Die indianschen oder schwarzen, die gelben oder citronfarbigten, (*Myrobalani citrini*), die großen schwarzen Myrobalanen (*Myrobalani chebuli*) bellirische (*Bellerici*) und aschfarbigte oder embliche Myrobalanen (*Myrobalani emblici*.) Diese ver-

verschiedene Sorten werden keinesweges von ein und eben demselben Baum genommen, wie einige geglaubt haben, sondern von verschiedenen und kommen alle aus Ostindien. Die gelben oder citronfarbige Myrobalanen sind trocken, und eine länglicht runde Frucht, und haben beynah die Gestalt eines Kräusels, und sind ohngefähr $\frac{5}{4}$ Zoll lang, und $\frac{3}{4}$ breit, haben fünf tiefe Kerben und eben so viel kleinere. Sie sind eine Art von Pflaumen, da sie aber selten oder gar nicht gebraucht werden, so wäre eine Beschreibung der übrigen nur überflüssig.

Myrrha. Myrrhen; das Gummiarte Harz. Dieses wird zu uns in kleinen Stücken oder Tropfen von verschiedener Größe gebracht; die Größten sind ohngefähr so groß als eine Haselnuß. Es siehet gelblich und dunkelroth aus, ist spröde und glänzet. Der Geschmack desselben ist bitter, etwas säuerlich und aromatisch, allein ein wenig eckelhaft. Wenn man dasselbe zerstoßt, so riecht es sehr stark, aber sehr angenehm, wenn es angezündet wird. Das Beste ist das spröde, leichte, bittere und säuerliche, so durchgehends einerley Farbe und einen sehr angenehmen Geruch hat. Wenn es schwarz, sehr schwer und mit Rothe vermischt ist, so taugt es gar nichts. Es kommt aus Etiopien, es resolvirt das dicke Geblüte, und die geronnene Galle, und glutinöse und zähe Humores. Es wird innerlich bey Mutterkrankheiten und bey Obstructions der Eingeweide genommen. Es befördert die Menfes, die Lochiam und den Fluß der

der Hämorrhoiden; treibt die Nachgeburt und das todte Kind fort, und zertheilt die Verhärtungen in der Lunge; es ist vortreflich bey dem Astma und Husten, und resolvirt die Tubercula in der Lunge; es ist auch sehr gut bey der gelben Sucht, scorbutischen und cachectischen Krankheiten. Es tödtet die Würme, stärket den Magen, hilft gut verdauen und treibet die Winde. Bey faulen, malignösen und pestilentialischen Fiebern. bey den Pocken und Masern widersteht es der Fäulnis, verschafft einen gelinden Schweiß, und beschleunigt das ausbrechen an der Haut. Es ist ein sehr guter Balsam wider innerliche und äußerliche Geschwüre und corrigirt die Putrefactions und Corruption an allen Theilen des Körpers. Dahero ist es bey Brustgeschwüren (Empyema) Geschwüren in der Lunge, Leber, Nieren, Mutter, und andern Eingeweiden sehr gut bey der Disenterie thut es vortrefliche Dienste. Es ist auch ein vortrefliches Wundmittel, und ebenfals gut bey dem Brande und der Carie ossium. Die Dose steigt von einem halben Scrupel bis zu einer halben Drachma, wenn dasselbe in Form eines Bolus oder Pillen gegeben wird; einige verschreiben auch 1 Drachma. Es ist allen denen schädlich welche Hämorrhagien sie seyn von welcher Art sie wollen, unterworfen sind: und bey schwangern Weibern ist es besonders gefährlich weil es einen Abortum zu wege bringen kann.

R

Myr-

146 Von den Arzeneu; Mitteln.

Myrrhis. Wilder Körbel, süßer Schierling; man gebraucht das Kraut und den Saamen. Es hat beynah mit dem Körbel einerley Natur und Eigenschaften.

Myrthus. Der Mirtenbaum; man gebraucht die Frucht davon.

N.

Napi semen. Rübensaamen; er hat eben die Eigenschaften als der Senfsaamen, aber nicht in einem so starken Grade. Er reinigt, verdünnet und öfnet Obstructions in den Eingeweiden. Die Dose steigt von $\frac{1}{2}$ bis zu 1 Drachma.

Nardus celtica. Celtische Spiecke; man gebraucht die Wurzeln davon. Sie sind sehr nützlich bey Catharrhen, um den schwachen Magen zu stärken, und der Verdauung behülflich zu seyn: es ist die Wurzel vornehmlich gut bey Erkältungen, sie treibet auch den Urin und die Menfes, eröfnet Obstructions in der Leber, Milz und Gefröße, und entledigt den Körper von den Winden. Die Dosis in substantia ist $\frac{1}{2}$ bis 2 Drachma, in Infuso $\frac{1}{2}$ Unze

Nardus indica. Indiansche Spiecke; Spicanarden; die Wurzel davon. Die Virtutes derselben sind mit der vorhergehenden einerley, desgleichen wird auch die Dosis eben so stark genommen. Riverius sagt, daß sie vortrefliche Dienste wider das Nasenbluten thut, wenn sie in Brühen, Aqua plantaginis, oder in einem andern Liquor eingenommen wird.

Na.